

Ein ummauerter römischer Friedhof bei Mertesdorf, Kr. Trier

von

Siegfried Gollub

Im September 1965 waren bei Mertesdorf beim Pflügen römische Urnen und Mauern angeschnitten worden. Dank sofortiger Meldung und großzügigem Entgegenkommen des Grundbesitzers¹ war es möglich, sofort eine Untersuchung der Fundstelle vorzunehmen. Trotz aller Zerstörungen konnten noch 24 Gräber erfaßt werden, die innerhalb einer größeren, von einer kräftigen Mauer umschlossenen Fläche angelegt waren.

Der Friedhof liegt östlich des Ortes (Abb. 1) im Winkel Römerstraße Ruwer-Hermeskeil und Fahrweg (ebenfalls römische Straße?) nach Fell², und zwar auf einem östlich der Römerstraße zu einem Tälchen abfallenden Hang. In diesem Tälchen, etwa 108,50 m südöstlich des Friedhofs, befindet

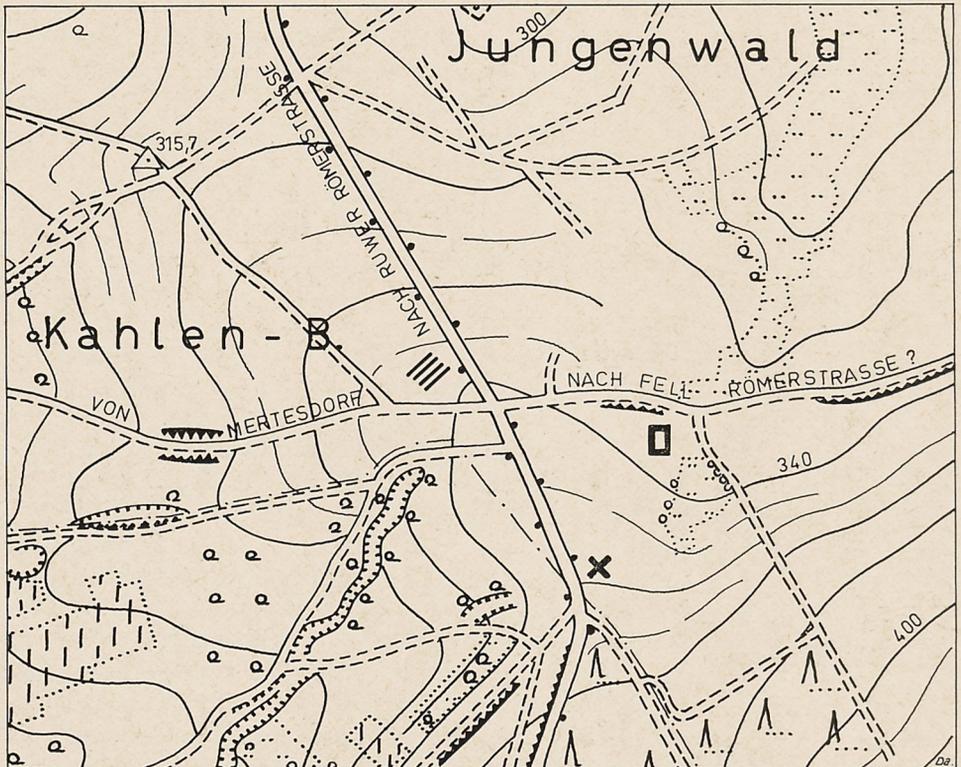


Abb. 1. Mertesdorf. □ Friedhof. /// Siedlung. × Scherbenfunde

sich eine alte, heute in einem unterirdischen Wasserbehälter aufgefangene Quelle, die früher zur Wasserversorgung von Mertesdorf diente³. Tälchen und Quelle münden nach Norden in die Quellmulden des Longuicher Baches. Der Friedhof ist von der Römerstraße etwa 130 m und vom Feller Weg etwa 40 m entfernt. Die Flur heißt „Vor Pontenwies“, ein Name, der schon von J. Steinhausen⁴ für mehrere andere Stellen in der weiteren Umgebung erwähnt wird und sicherlich auf Tal und Quelle Bezug nimmt⁵. Während nördlich des Feller Weges römische Fundstellen bereits seit langem bekannt sind⁶ (Siedlungen), hat die neue Fundstelle bisher keine Erwähnung gefunden, obwohl nach Aussagen alter Dorfbewohner hier und in der Nachbarschaft schon immer Steine, Ziegel oder Gefäßreste zutage gekommen sein sollen. Eine kurze Begehung auf den Feldern südlich des Friedhofs in etwa 150,00 m Entfernung ergab bereits einige römische Scherben, die aus einer vielleicht zu ihm gehörigen Siedlung stammen können.

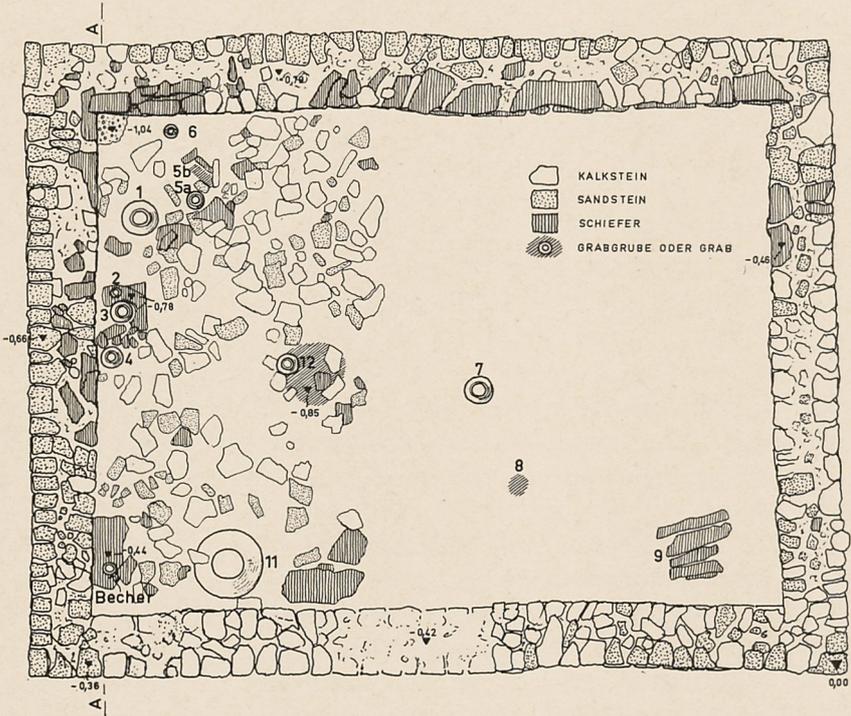
Bei der Ackerbestellung war die Amphore von Grab 11 freigelegt worden, dazu Steinanhäufungen, die zunächst in ihrer Bedeutung unklar waren. Erst eine Abdeckung des gesamten umliegenden Geländes ergab ein Mauerrechteck mit 6,64 m \times 5,32 m (Taf. 19 u. Abb. 2). Die Anlage war nordsüdlich ausgerichtet. Die Längsmauern zeigten in der Mitte leichte Abweichungen, die wahrscheinlich mit der Hanglage zusammenhängen (Abb. 2). Die Mauerstärke schwankte zwischen 54 und 60 cm. Das verwendete Material bestand aus Kalksteinen (mit Konglomeraten) und braunen bis rotbraunen Sandsteinen, die besonders an der Außenseite der Nordmauer in handlichen, behauenen Quadern gesetzt waren. Auffallend waren besonders an den Innenkanten Lagen von großen Schieferplatten⁷, die den Eindruck erweckten, als ob sie als ausgleichende Zwischenschichten gedient hätten. Der Mauerkerne war vorwiegend mit Kleinschlag gefüllt. Zur Bindung diente ein schlechter, hellbrauner Sandlehm mit Kalk und kleinen Kieseln. In den untersten Schichten hatte das Mauerwerk an der Außenseite stellenweise einen schwachen Absatz und war daher breiter.

Ein an der Nordwand innen aufgenommenes Profil (Abb. 3) zeigt, daß die Mauer in den Hang entsprechend des natürlichen Geländeabfalls stufenförmig gesetzt war. Die unterste Lage bestand im Westteil aus schräg gestellten unregelmäßigen Kalksteinen, darüber aus größeren Schieferplatten, die dann die Unterlage für die eigentliche Mauer bildeten. Der östliche Teil der Mauer hatte direkt eine Sohle von nebeneinander gesetzten Schieferplatten und darüber gepackten weiteren Lagen. Die sorgfältigere Gründung des Mauerwerks war wohl vor allem durch die auf dem kalkigen Lehm Boden aufgelagerten grauen, humosen und kiesigen Lehme bedingt, die verhältnismäßig locker sind. An der Ostecke war in Höhe der mittleren Schieferlagen eine etwa 30 cm breite und 4 cm starke feste Lehmschicht mit Kalkstücken von gelber Farbe erhalten. Sie lag auf

MERTESDORF, KREIS TRIER-LAND

RÖMISCHER FRIEDHOF

PLANUM 1



PLANUM 2

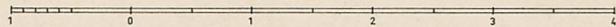
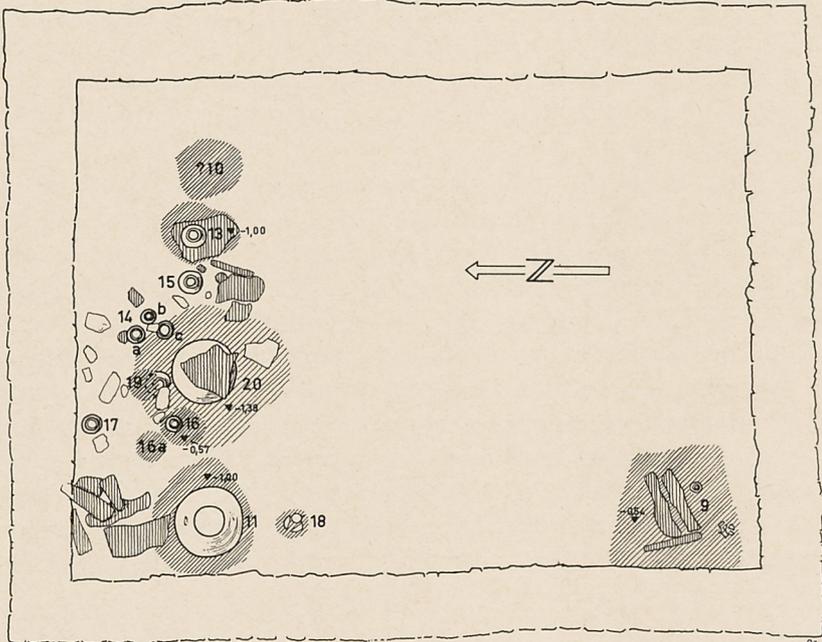


Abb. 2. Mertesdorf. Friedhofsmauer mit den Gräbern

dünnen Kiesschichten auf, die sich von den sonstigen kiesigen Lehmen und Sanden im Innern des Baues deutlich unterschieden. Ob es sich hier um Reste eines ehemaligen Estrichs handelt, war nicht zu klären, da sich sonst im Innenraum keine Spuren zeigten.

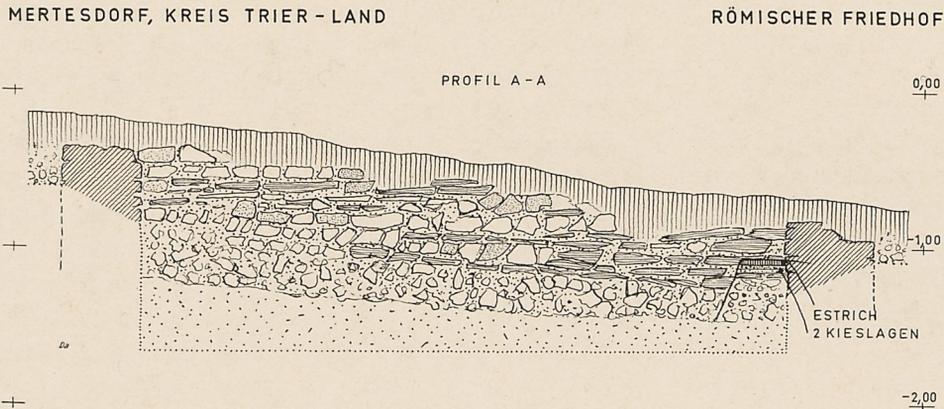


Abb. 3. Mertesdorf. Innenprofil der Nordmauer

Die deckende Ackerbodenschicht über dem Bau und den Gräbern hatte eine Stärke von 10 bis 20 cm.

Im Innenraum sowie außerhalb der Mauern fanden sich ganze Lagen von verstürztem Steinmaterial, allerdings im Innenraum nur in seiner nördlichen Hälfte. Die südliche war mit humosen, kiesigen Sanden, Schiefersplitt und Lehmen gefüllt, ohne alle Schichtung, mit vereinzelt größeren Steinbrocken durchsetzt und fast ohne Grabanlagen. Die ursprüngliche Höhe der Mauern und ihre Abdeckung waren nicht mehr zu ermitteln. In den außerhalb angelegten, allerdings nur 1,00 m breiten Suchschnitten kam außer verlagerten Steinen, Schieferresten und zahlreichen Scherben nur ein einziges Dachziegelbruchstück zutage. Ein höherer, fester und überdachter Bau kann hier kaum gestanden haben. Auch waren die Mauern nicht in den als Baugrund besser geeigneten gelben, anstehenden Lehm eingetieft.

DIE GRABFUNDE

Beim Abdecken der obersten Steinlage in der Nordhälfte des Innenraums stellte es sich heraus, daß die Steine nicht nur vom Mauerversturz herrührten, sondern auch von Grabanlagen, die durch die Bodenbearbeitung bereits zerstört waren. In der Nordwestecke fanden sich z. B. auf einer großen Schieferplatte Teile eines gefirnisten, rottonigen Bechers mit Karniesrand und breiten Kerbbandstreifen⁸ und in der Umgebung Leichen-

brandstücke. Erst etwas tiefer konnten dann geschlossene Grabfunde aufgedeckt werden, die ebenfalls zwischen und auf größeren Steinen lagen. Der grauschwarze, humose Füllboden, durchsetzt mit Kies, Steinbrocken und Schiefersplitt machte es aber meist unmöglich, die eigentlichen Grabgruben zu erfassen. Die Nordhälfte des Innenraums ergab noch insgesamt 17 Bestattungen in mehreren Schichten übereinander, die untersten in den anstehenden, gelben Lehm eingetieft. Sie waren völlig regellos angelegt, unterschiedlich eingetieft⁹ und daher vielfach gestört, Planum 1 und 2 (Abb. 2). In der Hauptsache handelt es sich um Urnengräber, in einigen Fällen mit Brandschüttungen.

In der Südhälfte des Innenraums kamen in dem gleichen Füllboden nur 3 Gräber zutage, die nicht in den gewachsenen Lehm reichten. Da in ihrer Umgebung und auch oberhalb der Grabanlagen nur wenige Scherbenstücke zu finden waren, ist hier kaum mit weiteren bereits zerstörten Gräbern zu rechnen. Dieser Teil des Friedhofs war also noch nicht voll belegt. Dafür spricht auch das Fehlen plattiger Steine und Schieferstücke, die in der Nordhälfte als Schutz und Unterlagen für die meisten Gräber verwendet wurden.

Grab 1 (Abb. 4, 1—4)

Urnengrab in 1,05 m Tiefe, Grabgrube nicht erkennbar, wahrscheinlich aber mit Steinen umgesetzt. Die Urne enthielt wenige Stücke Leichenbrand, die Beigefäße lagen um die Urne, zerstört (Inv. 65, 53—56).

Weißtoniger Topf, leicht geraucht, wulstig verdickter Rand, auf der Schulter schwache Drehriefen. H. 21,2—21,7 cm; M. 14,5 cm.

Flaches TS-Schälchen, ehemals rotbrauner Überzug, abgerieben, Ton gelbbraun-sandig. H. 2,3 cm; M. 11,2 cm.

Kleine, enghalsige Flasche (Form Katalog Niessen 2800, ähnlich Niederbieber Nr. 81)¹⁰, Oberteil abgebrochen, rottonig, sandig. H. noch 6,8 cm.

Ähnliches Fläschchen, rottonig, mit graubraunen Firnisresten. H. noch 6,9 cm.

Datierung: Der Topf mit stark eingezogenem Unterteil (Gose Typ 539) und das TS-Schälchen (Niederbieber, Nr. 11a) gehören in das späte 2. Jahrhundert und in die 1. und 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.¹¹.

Grab 2 (Abb. 4, 5—6)

Zerstörtes Urnengrab. Es stand auf einer Schieferplatte in 0,65 m Tiefe (Inv. 65, 57—59).

Außen weißlicher, innen hellroter Topf, rauhwandig, mit Feldspat gemagert, Rand flach-wulstig, zerstört. H. etwa 18,6 cm; M. 12,4 cm. Teile eines weißbraunen, innen rotbraunen Knopfdeckels, wenig geglättet. Dm. etwa 13,2 cm.

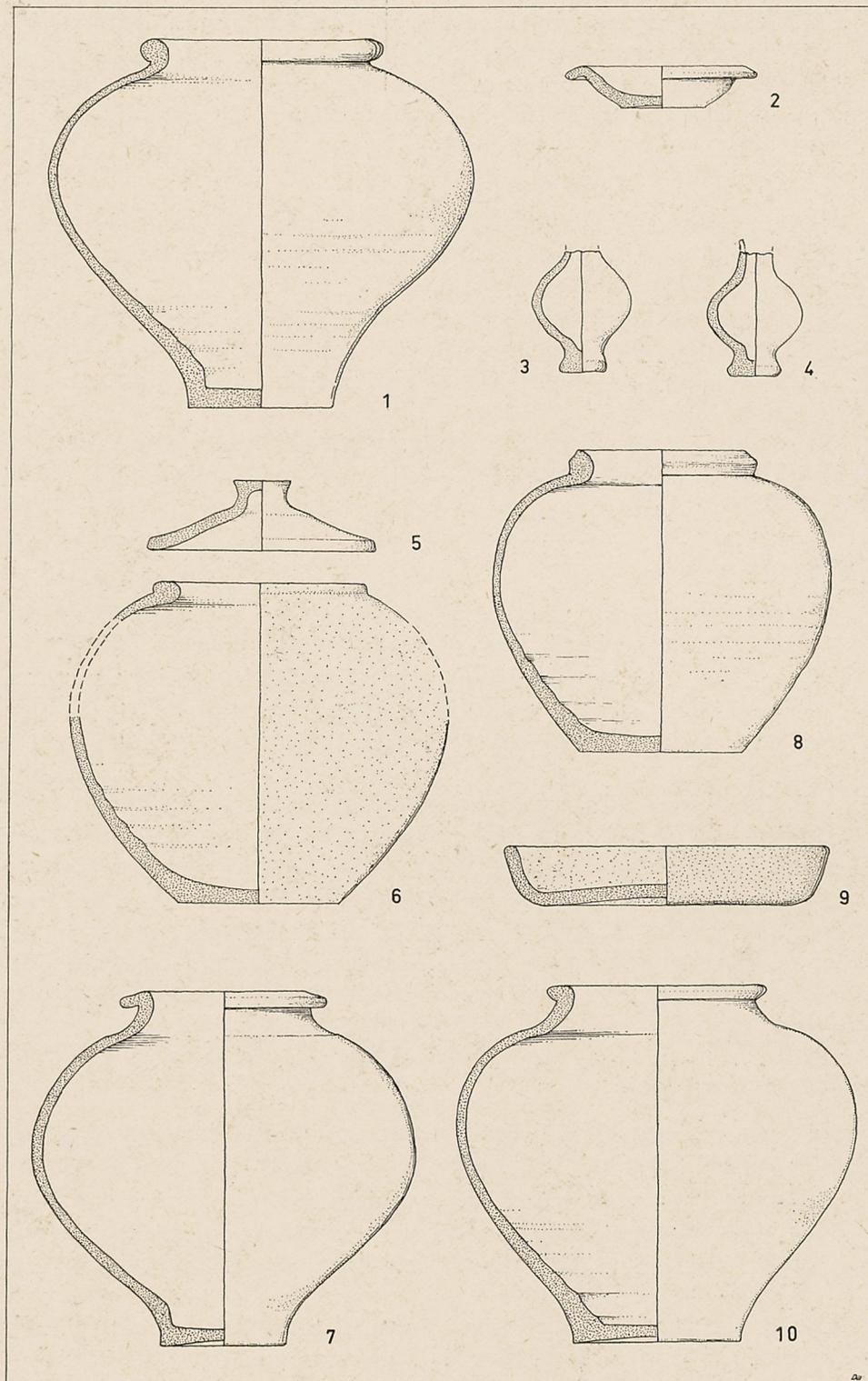


Abb. 4. Mertesdorf. 1—4 Gr. 1; 5—6 Gr. 2; 7 Gr. 3; 8 Gr. 4; 9—10 Gr. 5 a. 1:4

Unterteil eines rottonigen, außen braungelben Topfes, Form unbekannt, glatt, etwas sandiger Ton.

Datierung: Der Topf mit vollkommen kugligem Körper ähnelt Formen des 2. Jahrhunderts aus Detzem (TrierJber. XIII, 1923, Taf. III, 44).

Grab 3 (Abb. 4, 7)

Kleines Urnengrab in 0,78 m Tiefe, auf 2 Seiten von ausgeschnittenen Schieferplatten eingefast, auf der Westseite ebenfalls von kleineren Schieferpackungen begrenzt (Inv. 65,60).

Großer Topf, hellbrauner bis rosa Ton, sandig, nach außen etwas abgeschrägte Randlippe, leichter Schulterabsatz. Er enthielt groben Leichenbrand, darunter Röhrenknochen und Gelenkstücke. H. 20,3 cm; M. 12,3 cm.

Datierung: Der Topf ähnelt dem Typ Niederbieber 87 oder Gose, Typ 537/538, 2.—3. Jh. n. Chr.¹². (Vgl. auch Detzem, TrierJber. XIII, 1923, Taf. II, 25.)

Grab 4 (Abb. 4, 8)

Kleines Urnengrab in gleicher Höhe wie Grab 3, von einigen Steinen lose eingefast, Grubenverfärbung nicht erkennbar (Inv. 65, 61—62).

Bauchiger, fast kugliger Topf, rötlichbrauner bis gelbgrauer Ton, fein gerausht, sandig, außen abgekanteter Wulstrand. H. 17,5 cm; M. 9,6 cm. Er enthielt Reste zweier Beigefäße und groben Leichenbrand.

Teil eines TS-Schälchens mit senkrechtem Rand und flacher Riefe (wie Gose, Typ 27), braunroter Überzug; ferner Reste einer TS-Tasse mit horizontal geschnürter Wandung, Form nicht mehr bestimmbar.

Datierung: Topf mit abgekantetem Rand von Detzem, Jber. d. Prov.-Mus. zu Trier 1918/19, Taf. II, 44, 2. Jh. n. Chr. Ältere, mindest in das frühe 2. Jh. zurückreichende Typen sind aus Heidelberg bekannt¹³; das TS-Schälchen datiert das Grab etwa in die Mitte des 2. Jahrhunderts oder in dessen 2. Hälfte (vgl. TrZs. 13, 1938, 262 Abb. 30).

Grab 5a (Abb. 4, 9—10)

Kleines Urnengrab mit Sandsteinen und Schieferstücken umgeben (—0,80 m). Die Urne war mit einem Teller bedeckt (Inv. 65, 63—64).

Großer Topf, rosa-weißer Ton, sandig, Randlippe spitz, H. 20,4 cm; M. 12,8 cm. Er enthielt groben Leichenbrand. Einfacher Teller, graugelb, rauhwandig, Rand schwach nach außen gebogen. H. 3,6 cm; M. 18,2 cm.

Datierung: Der Topf ähnelt den Typen Gose 537/58 und einem Stück aus einem Grab von Detzem, Jber. d. Prov.-Mus. zu Trier 1918/19, Taf. II,

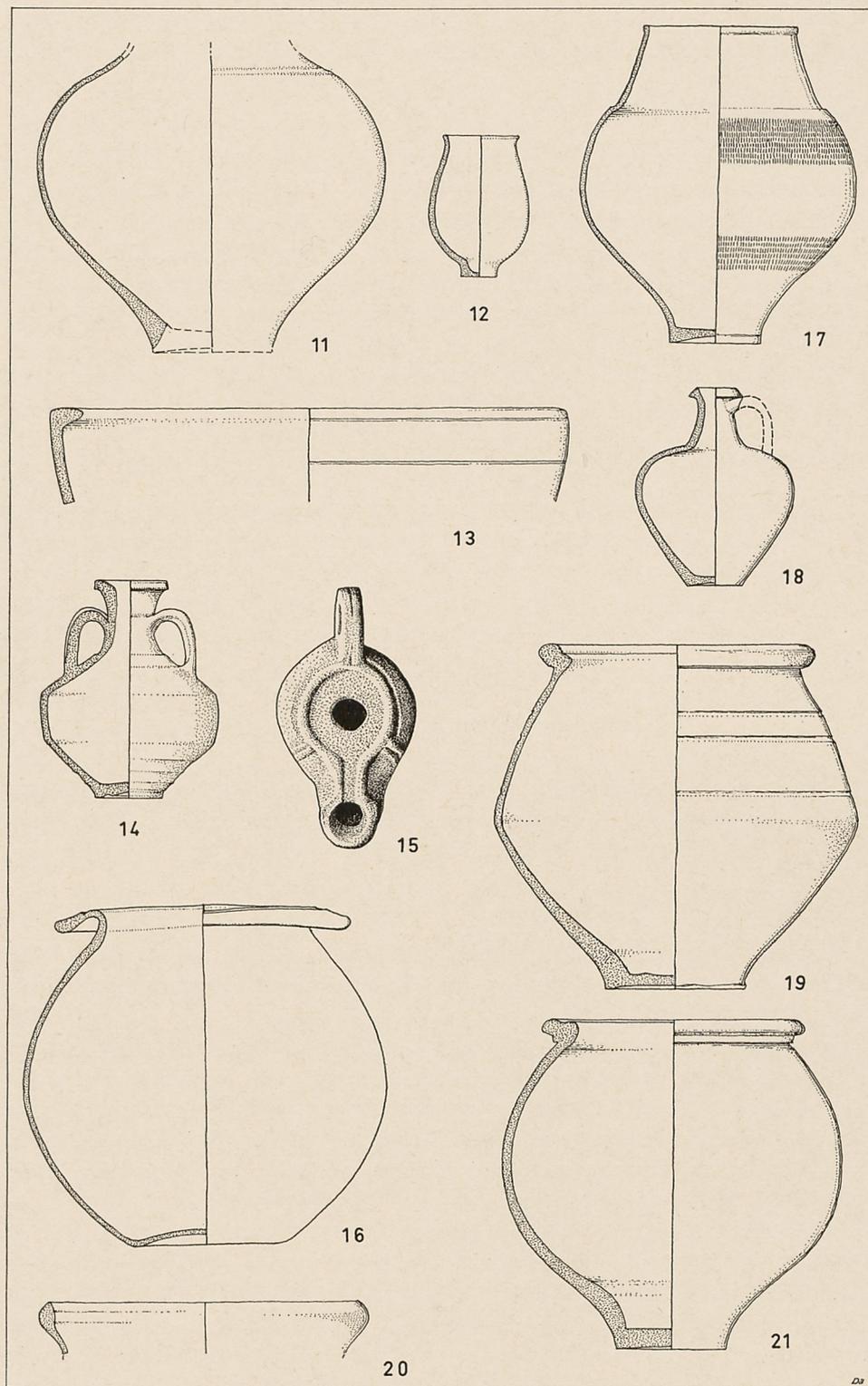


Abb. 5. 11—12 Gr. 5 b; 13—14 Gr. 6; 15—16 Gr. 7; 17 Gr. 8; 18 Gr. 9;
19—21 Gr. 12. 15 = 1:2, sonst 1:4

67, gehört also in das 2./3. Jh. n. Chr. Der Teller ist in der Speicherer Ware des 3. Jahrhunderts vertreten (TrierJber. XIII, 1923, Taf. X, 2 und 33).

Grab 5b. (Abb. 5, 11—12)

Zerstörtes Urnengrab in einer rechteckigen, von plattigen Steinen und Schieferstücken umsetzten Grube (—0,80 m), Füllung schwarzer humoser Sand mit einzelnen Holzkohlestücken (Inv. 65, 65—66).

Reste eines kugligen Topfes, sandiger, ziegelfarbener Ton, auf der Schulter 2 flache Rillen. Er enthielt feinen Leichenbrand.

Schlauchförmiger Becher, roter Ton, schwarzer Firnis, Randlippe fast scharfkantig. H. 8,4 cm; M. 4,3 cm.

Datierung: Der Becher entspricht etwa Gose, Typ 187, der vorwiegend in das 3. Jh. gehört.

Grab 6 (Abb. 5, 13—14)

Zerstörtes Grab mit Spuren einer grauen Grube, deren Sohle in —1,10 m lag. Der Henkelkrug lag auf der Seite. In der Grube waren einige Leichenbrandstücke verstreut (Inv. 65, 67—68).

Kleiner Doppelhenkelkrug, hellbrauner, harter Ton, glatt, Randlippe schwach gerillt, Henkel bandförmig, auf Schulter und Hals feine Rillen. H. 12,4 cm; M. 4,5 cm.

Scherben einer hohen Schüssel, gelbroter Ton, sandig, nach innen gebogene Randlippe, scharfkantig, außen zwei feine Rillen. M. etwa 29,8 cm.

Datierung: Der Henkelkrug entspricht Gose, Typ 409, die Schüssel einem Typ aus den Töpfereien von Speicher (Jber. d. Prov.-Mus. Trier 1918/19, Taf. III, 4), etwa Mitte 2. Jh. n. Chr.

Grab 7 (Abb. 5, 15—16)

Kleines Urnengrab ohne erkennbare Grube (—0,61 m). Die Glasurne enthielt groben Leichenbrand, eine Tonlampe und Reste eines Topfes (Inv. 65, 69—71).

Kuglige Glasurne, hellgrün, fast entfärbt, Rand umgelegt, kleine, nach innen gewölbte Standfläche. H. 19,5—20 cm; M. 16,5 cm.

Firmalampe, gelbrötlicher Ton mit Resten von hellbraunem Firnis, auf dem Boden 2 gequetschte Ringe. Länge 7,5 cm.

Randstück eines graugelben Topfes, rauhwandig, Mayener Ware, Rand horizontal umgelegt (etwa Niederbieber, Typ 87).

Datierung: Die Glasurne (C. Isings, Typ 67¹⁴) hat gute Parallelen in Gräbern des späten 2. Jahrhunderts von Flerzheim und Meschenich¹⁵. Die Lampe (Menzel, Typ X, Abb. 52, 8) tritt z. B. in Kölner Gräbern des 2.—3. Jahrhunderts auf¹⁶. Einer Datierung um 200 n. Chr. würde auch der Topfrest nicht widersprechen.

Grab 8 (Abb. 5, 17)

Kleine runde Grabgrube von etwa 20 cm Durchmesser, noch 10 cm tief (—0,54 m). Um den Becher lag grober Leichenbrand verstreut und das Randstück eines Tontellers (Inv. 65, 72—73).

Rottoniger Becher, schwarzer Firnis, fast rundstabige Randlippe, zwei breite Kerbbänder. H. 18,4 cm; M. 9,3 cm.

Randstück eines Tellers, Unterteil stark eingezogen, weißgelber Ton, körnig geraut.

Datierung: Der Tonbecher (Gose, Typ 200; Niederbieber Nr. 33a) wie auch der Teller (Gose, Typ 468) verweisen das Grab mindest in das späte 2. Jh. n. Chr. (vgl. auch Grab 14).

Grab 9 (Abb. 5, 18)

Große, fast viereckige Grabgrube mit grauschwarzer kohlehaltiger Füllung, Sohle flach, in 0,54 m Tiefe. Diagonal zur Grube lagen zwei 60 cm lange und 10—12 cm breite Schieferplatten, im Westen von einer senkrecht stehenden etwa 50 cm langen weiteren Platte begrenzt. Auf der einen Platte fanden sich feine Splitter eines hellblauen, fast entfärbten Glases unbekannter Form. Im Südostteil der Grube stand ein kleiner Henkelkrug und im Südteil am Grubenrand waren Scherben eines rauhwandigen Gefäßes unbekannter Form angehäuft. Quer über die Grabanlage waren etwa 10 cm höher in Richtung SO-NW vier unregelmäßige Schieferplatten von 45 bis 60 cm Länge gelegt, die eine Stärke von 2 cm hatten. Das Grab war offenbar durch diese schwere Bedeckung zusammengedrückt worden. Die Grabgrube war scharf abgestochen. Spuren eines hölzernen Grabbehälters waren aber nicht zu erkennen. Ebenfalls fand sich kein Leichenbrand (Inv. 65, 74—76).

Kleiner Einhenkelkrug, gelbrosa Ton, hart gebrannt, sandig, einfach gefurchter Bandhenkel, Boden ohne Standring. H. 11,5 cm; M. 3,4 cm.

Datierung: Nach Gose, Typ 373 und Brunsting¹⁷, Taf. 4, 9 tritt die Form sowohl im 1. wie auch im 2. Jahrhundert auf. Die auffallend dreieckige Ausbildung des Körpers findet sich auch im Bestand der Sammlung Niessen Nr. 3038 (Taf. CV). Diese Krüge stammen aus Gräbern des 1. bis 2. Jahrhunderts n. Chr.

Grab (?) 10 (Abb. 6, 22—29)

Unregelmäßige Grube von etwa 0,50 m Durchmesser, der obere Teil durch Steinsetzungen und Schutt völlig zerstört. Die Grubenfüllung bestand aus dunklen, mit Holzkohle und Steinsplitt durchsetzten Sanden. Ihre Grenzen waren von der Umgebung kaum zu trennen. Zwischen 0,60 und 1,00 m Tiefe waren Scherben mehrerer Gefäße verstreut, die aber verschiedene Zeitstellung haben. Leichenbrand fand sich nicht. Es

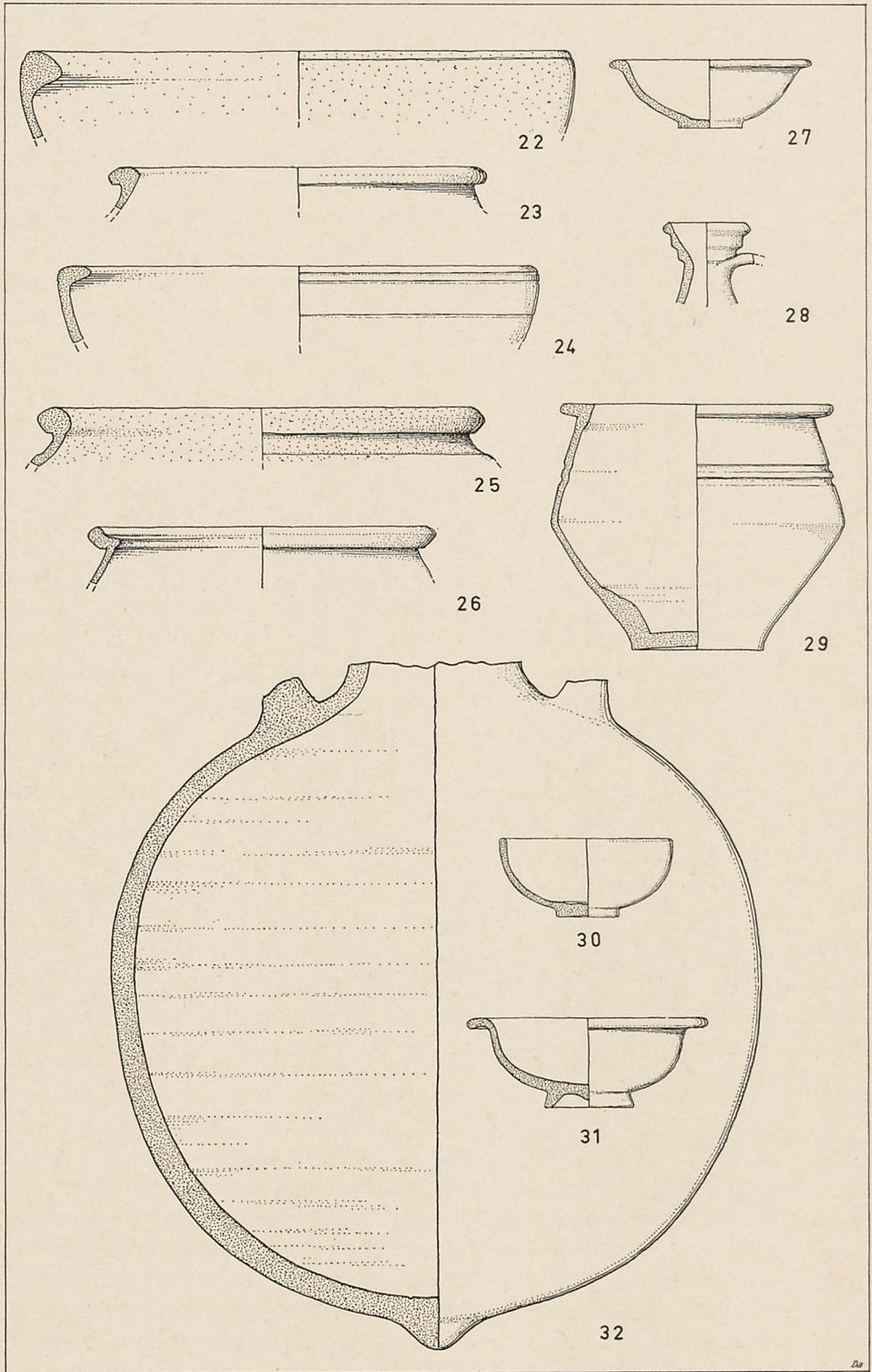


Abb. 6. Mertesdorf. 22—29 Gr. 10; 30—32 Gr. 11. 32 = 1:6, 24 = 1:2, sonst 1:4

macht den Eindruck, als ob hier vielleicht übereinanderliegende Bestattungen gelegen haben, die später zerstört wurden. Aus den Scherben ließen sich Teile einzelner Gefäße zusammensetzen (Inv. 65, 77—85).

Kleine doppelkonische Urne, hellbraun-grau, glatt, mit Horizontalrand und zwei tiefen Rillen über dem Umbruch. H. etwa 14,4 cm; M. 15,8 cm.

Teile eines Schälchens in TS-Nachahmung, gelbroter Ton, sandig, ehemals rot gefirnist. H. 3,3 cm; M. 11,5 cm.

Randstück eines rauhwandigen Henkelkruges, gelbbraun, rötlich, Mündung außen dreifach getrept. M. 4,4 cm.

Stück einer rauhwandigen Schüssel, ziegelfarbener, grob gemagerter Ton, Rand nach innen verdickt und scharfkantig, am Rand außen zwei Rillen, darunter eine weitere Rille. M. rd. 13,7 cm.

Rest einer ähnlichen Schüssel, rauhwandig, weißgrün, stark gemagerter Ton, Lippe stark nach innen verdickt, außen feine Rille. M. rd. 31 cm.

Rand eines rauhwandigen Topfes, weißgelb, umgelegte, abgerundete Randlippe. M. etwa 22 cm.

Rand eines rauhwandigen Topfes, hellgrau-weiß, Rand wulstig, etwas abgekantet, darunter gekehlt und schwacher Schulterabsatz. M. etwa 26 cm.

Rand eines rauhwandigen Topfes, hellbraun-rötlich, innen gekehlt, Rand, fast sichelförmiges Profil. M. 20 cm.

Rand einer Nachahmung eines TS-Schälchens, wahrscheinlich mit geschnürter Wandung, ausgebogene, leicht gekehrte Lippe, gelbbrauner bis rötlicher Ton, sandig, rotbraune Firnisreste.

Datierung: Der doppelkonische Topf ohne verzierten Rand ähnelt dem Typus Hees, Taf. 7, 2; 1. bis 2. Jahrhundert. Für das Schälchen in TS-Imitation sind Parallelen in Augst¹⁸ in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts datiert, in Heidelberg¹⁹ in das 1. bis 2. Jahrhundert und in Detzem Grab 69 (Jber. d. Prov.-Mus. Trier 1918/19, 31 u. Taf. II, 69) werden eine ganze Reihe dieser Schälchen in verschiedenen Varianten in das 2. Jahrhundert gesetzt; der getrepte Krughals (Gose, Typ 368) gehört in das frühe 2. Jahrhundert; eine ähnliche Zeitstellung hat die Schüssel mit einwärts gebogenem, scharfem Rand (Jber. d. Prov.-Mus. Trier 1918/19, Taf. III, 4, Speicher), während die Variante mit dickem, dreieckigem Profil (etwa Niederbieber, Nr. 104) mehr zum Ende des 2. Jahrhunderts aufzutreten scheint²⁰. Von den gerauhten Töpfen gleicht der mit herz- oder mehr sichelförmigem Profil sehr dem Typ Hofheim 87 B, reicht aber in dieser einfachen, nicht profilierten Randausbildung noch in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts²¹.

Die beiden anderen Topfsorten mit wulstiger oder rundstabähnlicher Lippenbildung haben im Gegensatz zum Topf-Typ Gose Nr. 539 noch

eine Halskehlung bzw. einen leichten Schulterabsatz und kommen im 1. und 2. Jh. n. Chr. vor²².

Grab 11 (Abb. 6, 20)

Urnengrab in großer Amphore in einer Grube mit lockerer grauer Sandfüllung, Grubensohle halbrund, in 1,00 m Tiefe, Dm. 0,90 × 0,84 cm. Der Oberteil des Grabes war zerstört, im Norden durch große Schieferplatte überlagert. Das Grab war in den gewachsenen, gelben Lehm eingetieft (Inv. 65, 86—88).

Große, kugelbauchige Amphora mit verkümmertem, warzenförmigem Standzapfen, Oberteil fehlt, Ansätze von zwei rundstabigen Henkeln, rauhwandig, gelbbrauner bis rötlicher Ton. H. noch 60 cm. Sie enthielt außer wenigen groben Leichenbrandstücken, eisernem Nagel mit scheibenförmigem Kopf und Scherben nicht bestimmbarer rauhwandiger, z. T. rötlicher Gefäße, noch folgende Gefäße:

Halbkugliges Schälchen, braunroter bis gelbbrauner Ton, glatt, Reste von Goldglimmerüberzug, einfacher Fuß. H. 4,5 cm; M. 10 cm. Imitation eines TS-Schälchens der Form Dragendorff 35, rotbrauner bis gelbbrauner Ton, Spuren eines rotbraunen Firnis. H. 5,2 cm; M. 14 cm.

Datierung: Die Amphora (Niederbieber, Nr. 78) gehört in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts²³, das halbkuglige Schälchen gleicht dem gefirnisten Typ 223 bei Gose und ist gleich alt, und das Schälchen in TS-Imitation gehört in die Reihe der bereits in Grab (?) 10 genannten Stücke des 2. Jahrhunderts.

Grab 12 (Abb. 5, 19—21)

Urnengrab in rundovaler Grube von etwa 0,60 m Durchmesser, Sohle in —0,65 cm. Die Grubenfüllung bestand aus dunklen, holzkohlehaltigen Sanden und war ehemals mit Steinen abgedeckt und eingefaßt. Eine Urne mit wenig Leichenbrand stand am Nordrand, die übrigen Gefäße lagen zerbrochen im übrigen Grubenbereich (Inv. 65, 89—96).

Rauhwandiger, doppelkonischer Topf, grau-dunkelgrau, Ton gelbrosa, Rand fast sichelförmig, auf der Schulter drei Rillen. H. 20 cm; M. 16 cm.

Randstück eines gerauhten Topfes (etwa Gose, Typ 537/38), hellgrau-gelblich, körnig gemagert.

Rand eines rauhwandigen Tellers, weißgrau, stark mit Feldspat gemagert, Unterteil stark eingezogen, Rand außen verdickt. M. ca. 18 cm.

Rand eines ähnlichen Tellers, braunroter Ton, außen graubraun und sandig.

Rand und Boden mit einfachem Standring einer engmündigen Urne

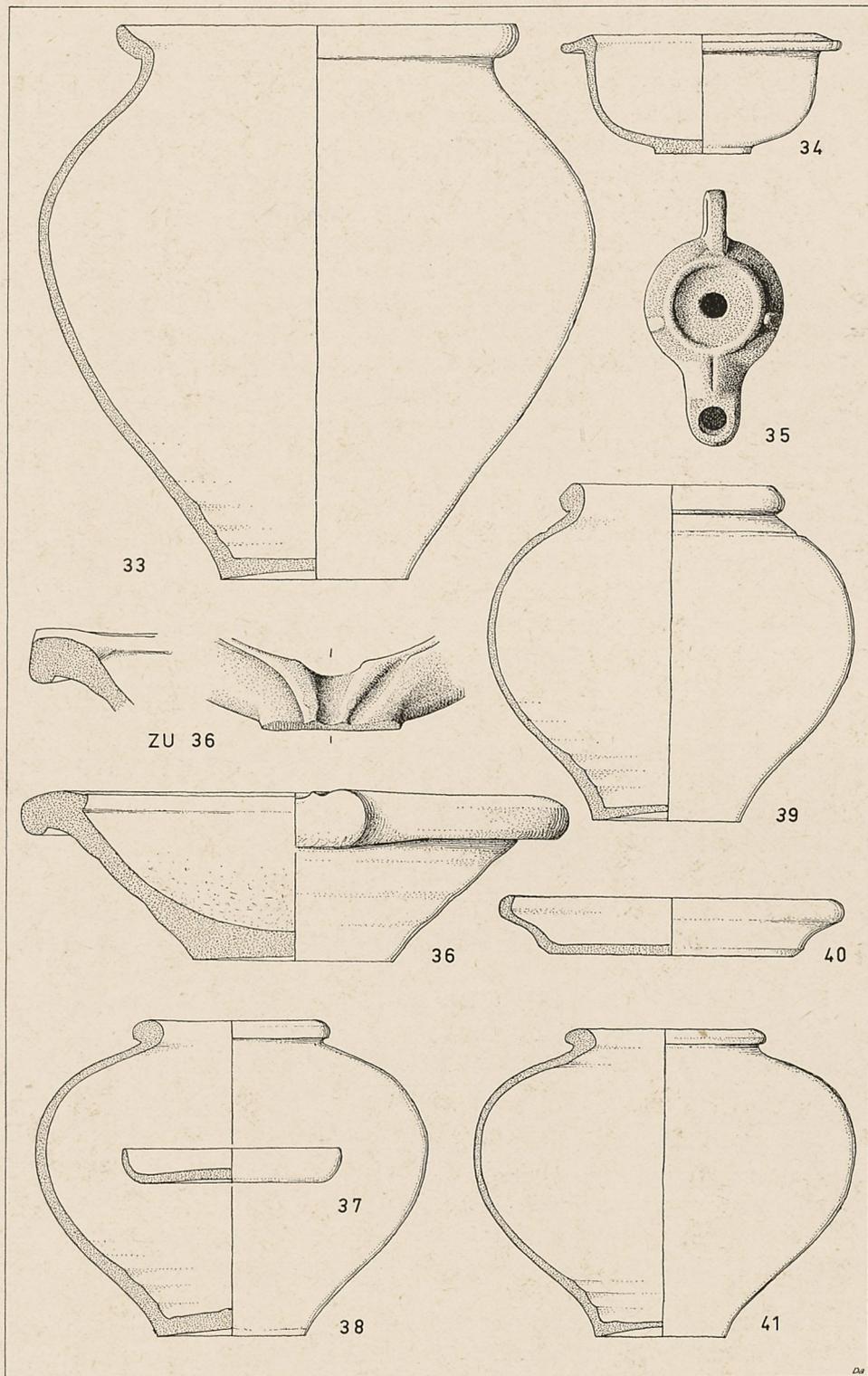


Abb. 7. Mertesdorf. 33—36 Gr. 13; 37—38 Gr. 14 a; 39 Gr. 14 b; 40—41 Gr. 14 c.
 35 = 1:2, sonst 1:4

(etwa Niederbieber 48, Abb. 26, 1). M. etwa 12 cm.

Rand- und Wandungsstücke eines halbkugligen (?) TS-Schälchens. Zwei eiserne Nägel.

Scherben eines glänzend schwarz gefirnisten Bechers, breit ausladend, Form nicht bestimmbar.

Datierung: Der rauhe Topf mit Rand im Sichelprofil gleicht dem Typ Niederbieber, Nr. 89, auch im stark eingezogenen Unterteil (2./3. Jh. n. Chr.). Der doppelkonische Topf mit ähnlichem Rand (Herzprofil) gleicht nicht ganz der Form Niederbieber 89 auf Grund des strafferen Profils und der Rillenverzierung, eher kleineren Typen aus dem späten 2. Jahrhundert (vgl. BJB. 142, 1937, 237 Abb. 19, 7). In die Mitte des 2. Jahrhunderts gehört die Form der rauhwandigen Schüssel mit eingebogenem, außen verdicktem Rand (vgl. Jber. d. Prov.-Mus. Trier 1918/19, Taf. III, 1), in das letzte Drittel des Jahrhunderts der Rand einer ähnlichen Schüssel, wahrscheinlich ehemals gefirnist oder gestrichen (Gose, Typ 247).

Grab 13 (Abb. 7, 33—36)

Ovale, etwa 0,7 m breite Grabgrube mit lockerer, grauer Sandfüllung und vereinzelt Leichenbrandstücken, der übrige Leichenbrand in der Urne. Sohle der Grube flach (1,20 m Tiefe). Auf ihr lag eine große Schieferplatte als Unterlage für die Urne. Neben ihr steckte senkrecht eine ehemals etwa 30 cm lange Eisenstange. Die Reibschüssel war über die Urne gestülpt, die übrigen Gefäße in der Urne (Inv. 65, 97—100).

Große rauhwandige Urne, gelbweiß bis blaßrosa, körnig gemagerter Ton, ausladender, innen gekehler Rand. H. 52,4 cm; M. 23 cm.

Große Reibschüssel, rauhwandig, gelbrosa, Boden mit Quarz geraut, dicker wulstiger Kragen, innen niedrige Leiste, Ausgußrinne durch Leiste eingefast. H. 9,3 cm; M. 32,5 cm.

Halbkugliger Napf, hellroter Ton, Reste von Goldglimmerüberzug, Rand nach außen gebogen, einfacher Standfuß mit Drehrille. H. 6,8 cm; M. 16,7 cm.

Kleine weißtonige Firmalampe, ehemals gefirnist, auf dem Boden nicht mehr lesbarer Stempel.

Lange, runde Eisenstange mit als Haken umgebogenem, flachem Ende, Länge ca. 30 cm, völlig zerfallen (Kesselhaken?).

Datierung: Die Urne entspricht dem Typ 534 nach Gose, im frühen 2. Jahrhundert; gleichalt ist die Reibschüssel (Gose, Typ 459); die Lampe gehört in die Zeit um 100 n. Chr.²⁴ und das Goldglimmerschälchen in die Zeit um 100 n. Chr. (Gose, Typ 239—240).

Grab 14a (Abb. 7, 37—38)

Urnengrab ohne Grubenverfärbung (—0,6 m). Die Urne enthielt groben Leichenbrand und war mit einer durchlocherten Schieferplatte be-

deckt, während wiederum das Loch von einem umgestülpten Tellerchen verschlossen wurde (Inv. 65, 101—103).

Gelbweiße, stark gewölbte Urne, sandig, Wulstrand. H. 18,1 cm; M. 11,5 cm.

Kleiner flacher Teller, brauner ziegelfarbener Ton, sandig, Rand fast scharfkantig. H. 2,1 cm; M. 12,6 cm.

Längliche, unregelmäßig zugeschlagene Schieferplatte (Taf. 20, unten) mit künstlich durchgeschlagenem Loch. Länge 26,5 cm, Dicke 2,3 cm, Lochdurchmesser 3 cm.

Datierung: Die Urne (Gose, Typ 539) gehört in das späte 3. Jahrhundert n. Chr.; das Schälchen (Niederbieber, Nr. 53b) in das frühe 3. Jahrhundert, in roher Machart wohl auch in einen späteren Abschnitt.

Grab 14b (Abb. 7, 39)

Blaßrosa Urne, sandige Oberfläche, außen abgeschrägter Wulstrand, Schulter durch Rille abgesetzt. Sie enthielt wenige grobe Leichenbrandstücke und Rest eines breiten Eisenbandes. H. 19,8 cm; M. 13,8 cm.

Datierung: Die Urne ähnelt Typen mit verdicktem Rand aus den Töpfereien bei Speicher, spätes 3. Jahrhundert n. Chr. (TrierJber. XIII, 1923, Taf. X, 49).

Grab 14c (Abb. 7, 40—41)

Urnengrab ohne Grube (—0,60 m), zwischen Grab 14a und b (Inv. 65, 105—107).

Gedrückt kuglige Urne, weißer Ton, sandige Oberfläche, breiter wulstiger Rand, Unterteil stark eingezogen. Sie enthielt groben Leichenbrand. H. 18 cm; M. 11,6 cm.

Teile eines weißgrauen, dunkel gefleckten Tellers, rauhwandig, Unterteil stark eingezogen, Boden am Rand leicht abgeschrägt. H. 3,4 cm; M. 20 cm. Er war über die Urne gestülpt.

Rand und Boden eines rauhwandigen Tellers, graurosa Ton, Rand eingebogen und im Innern Leiste (Gose, Typ 466; Niederbieber, 112b), auf der Bodenaußenseite sind noch rote Farbreste erhalten.

Datierung: Die Urne gehört in das späte 3. Jahrhundert n. Chr. (Gose, Typ 539); der Teller ist gleich alt (TrierJber. XIII, 1923, Taf. X, 32).

Grab 15 (Abb. 8, 42—43)

Urnengrab zwischen den Gräbern 13 und 20 in 0,60 m Tiefe. Im Boden war keine Grube zu erkennen, ihr Rand wird lediglich durch einige Steine angedeutet (Inv. 65, 108—11).

Kuglige Urne, gelb, grau gefleckt, sandige Oberfläche, wulstige Randlippe, leichter Schulterknick. H. 18,5 cm; M. 10,6 cm. Sie enthielt

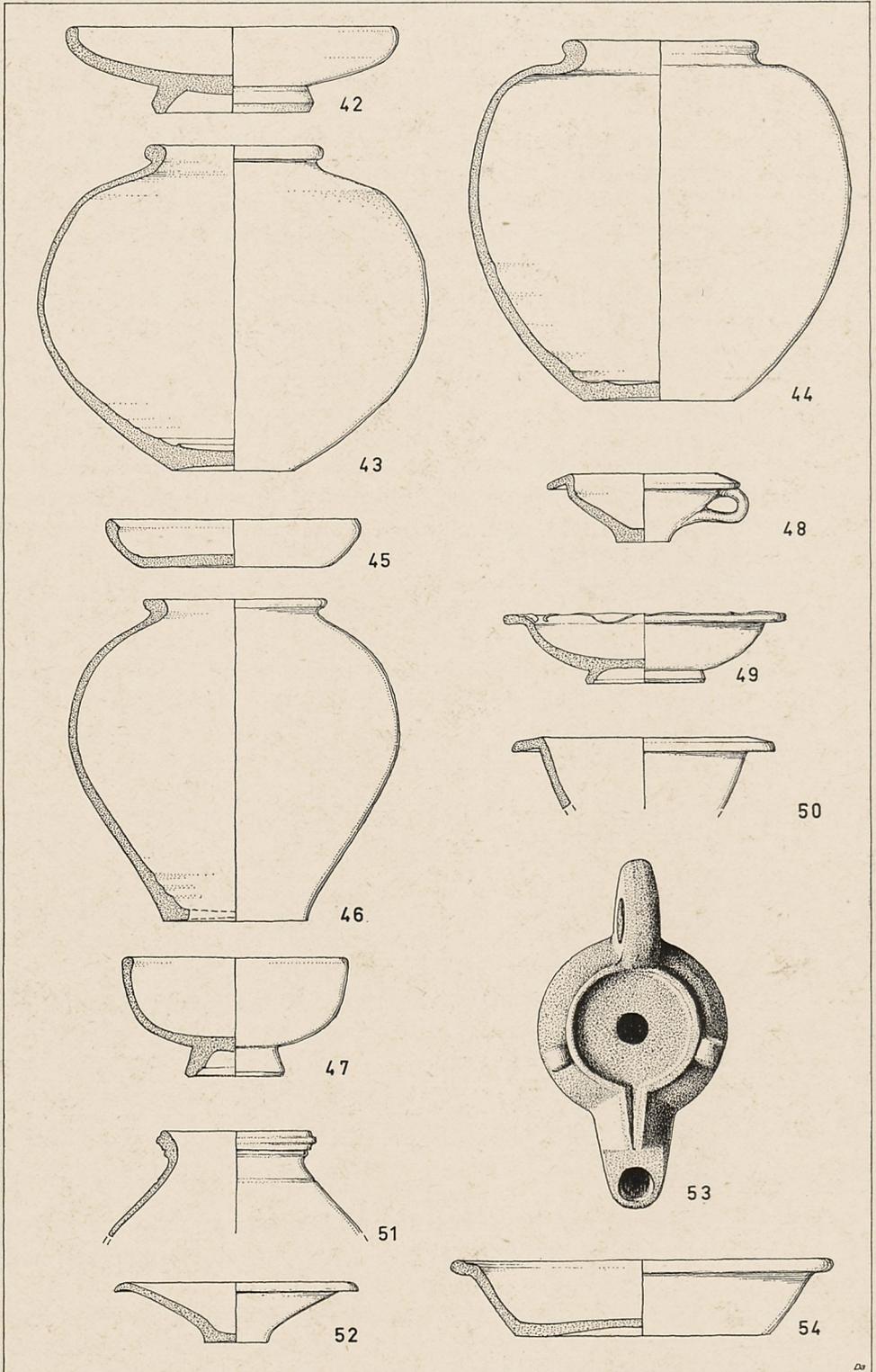


Abb. 8. Mertesdorf. 42—43 Gr. 15; 44 Gr. 16; 45—47 Gr. 17; 48—50 Gr. 18;
51—52 Gr. 19; 53—54 Gr. 20. 53 = 1:2, sonst 1:4

groben Leichenbrand, darunter Gelenkkugelreste, und zwei Münzen²⁵. Sesterz der Faustina I (Taf. 21, oben rechts), Rom, nach 141 n. Chr. Vs. Kopf nach rechts m. Lorbeer, Rs. stehende Victoria nach links. Dm. 3,1 cm. Die Münze ist etwas abgegriffen und grün patiniert.

Sesterz des Commodus (Taf. 21, oben links), Rom, nach 181/182 n. Chr. Vs. Kopf mit Lorbeer n. rechts, Rs. Victoria, stehend, nach links. Dm. 3:2,8 cm, dunkelgrün patiniert, etwas abgegriffen.

TS-Teller (Dragendorff, Typ 32), rotbrauner Überzug, Rand niedrig und rundstabig, auf dem Boden zwei Kreise. H. 5,1 cm; M. 19,2 cm. Die Schale lag auf der Graburne.

Datierung: Der leicht gerauhte Topf kommt einer bauchigen Form aus Grab 44 von Detzem am nächsten (Jber. d. Prov.-Mus. zu Trier 1918/19, Taf. II, 44), die in das 2. Jahrhundert datiert wird. Von der Form des 3. Jahrhunderts ist sie deutlich durch das Fehlen der starken Einziehung des Unterteils unterschieden. Ferner ist bei den späten Formen keine Schulterzone mehr ausgebildet; der TS-Teller ähnelt mit seinem unprofilierten Rand dem Typ 5a von Niederbieber und Typen des 3. Jahrhunderts aus Trierer Töpfereien (TrierJber. XIII, 1923, Taf. XI, 8a).

Grab 16 (Abb. 8, 44)

Kleine rundovale Grube von 40 cm Durchmesser, graue Sandfüllung mit wenigem Leichenbrand, noch 20 cm tief, überschnitt Grab 20 (Inv. 65, 112).

Weißtonige Urne, sandig, gedrückt kuglig, Rand innen verdickt und nach außen gebogen, horizontale Schulter. H. 21 cm; M. 11,4 cm.

Datierung: Die Form des Topfes ähnelt der von Grab 15. Der Rand ist hier aber nicht rundstabig ausgebildet, sondern schräg nach außen gebogen, abgerundet und innen verdickt. Lagemäßig gehört das Grab in die Gräberschicht 14—15 und ist daher wahrscheinlich in die Zeit um 200 n. Chr. zu datieren.

Grab 16a

Kleine etwa 30 cm breite Grube (Sohlentiefe —0,75 m) mit grauer Sandfüllung und verstreuten Leichenbrandstücken. Außer einigen Scherben eines dickwandigen, glatten, unbestimmbaren Gefäßes von gelbbrauner Farbe waren keine Funde vorhanden. Wahrscheinlich ist das Grab durch die Bodenbearbeitung völlig zerstört worden (Inv. 65, 113).

Grab 17 (Abb. 8, 45—47)

Urnengrab an der nördlichen Umfassungsmauer. Eine Grabgrube war nicht zu erkennen. Einige in der Umgebung liegende Steine könnten zu einer Grabeinhegung gehört haben, Sohle —0,66 m (Inv. 65; 114—116).

Schlanker Topf, hellroter Ton, sandig, umgelegter kurzer Rand. H. 19,2 cm; M. 10,8 cm. Er enthielt große Leichenbrandstücke und einen Eisennagel.

Halbkugliges TS-Schälchen, dunkel- bis braunrot, hoher, konischer Fuß mit einer Rille. H. 5,6 cm; M. 13 cm.

Hellgrauer, innen dunkelgrauer Teller, rauhwandig, innen verdickter und abgeschrägter Rand, auf dem Innenbogen schwach erhabene Spiralverzierung. H. 2,9 cm; M. 14,7 cm.

Datierung: Der Topf ähnelt der tongrundigen Urne aus Trierer Töpfereien des späten 3. Jahrhunderts (TrierJber. XIII, 1923, Taf. XII, 56; aus den römischen Gräbern von St. Severin, Köln, ist eine ähnliche Form aus der Zeit um 200 n. Chr. bekannt)²⁶; der Teller gleicht der Form 111 von Niederbieber und das TS-Schälchen (Oswald, Pryce, Typ 14) verweist²⁷ den Grabfund ebenfalls an das Ende des 2. bzw. Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr.

Grab 18 (Abb. 8, 48—50)

Brandschüttungsgrab in einer fast runden Grube von 26 cm Dm. Flachrunde Grube, Sohle —0,60 m, grauer Sand mit Brandasche, Holzkohle und groben Leichenbrandstücken. Die Beigaben waren größtenteils zerbrochen und im Feuer gewesen (Inv. 65, 117—123).

Kleine konische Tasse mit scharf abgewinkeltem Horizontalrand, darunter großer runder Henkel, roter Ton, Reste von Goldglimmerüberzug. H. 4 cm; M. ohne Rand 8,4 cm.

Griff einer Firmalampe, schwarz verbrannt.

TS-Schale, braun- bis dunkelrot, auf dem Rand Blattmuster (Barbotine). H. 4,1 cm; M. 16,2 cm.

Teil eines halbkugligen Napfes mit schräg abgebogener, breiter Randlippe, braunroter Ton, Reste von Goldglimmer. M. ohne Rand etwa 11,6 cm.

Rest eines schwarz gefirnisten und gesandelten Bechers mit Karniesrand (Gose, Typ 188), weißer Ton.

Rest eines Einhenkelkruges, blaßrosa Ton, sandig, trichterförmig, außen getreppte Mündung (Gose, Typ 369).

Rest eines ähnlichen Kruges, im Feuer verziegelt.

Datierung: Die TS-Schale (Niederbieber 4a, Abb. 3) reicht bis in das späte 2. Jahrhundert n. Chr.; die Schale mit Goldglimmer (vgl. Grab 13), hier in etwas strafferer Form, kommt auch noch bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts vor (meist tongrundig)²⁸. Zusammen mit den Krugtypen dürfte das Grab etwa in die Mitte des 2. Jahrhunderts zu setzen sein.

Grab 19 (Abb. 8, 51—52)

Zerstörtes Urnengrab, von mehreren Steinen eingefast, überschneidet Grab 20, Tiefe —0,65 m (Inv. 65, 124—126).

Oberteil eines großen Topfes, hellbraun, Spuren von Goldglimmer, auf der Wandung kleiner zusammengedrückter Bandhenkel (rudimentär), Lippe mit schmaler Leiste und Rillen. M. ca. 8,4 cm. Die Urne enthielt groben Leichenbrand und Wandungsstück eines bauchigen Gefäßes aus völlig entfärbtem Glas, Form unbekannt.

Rottoniger Deckel mit dünnem, etwas hochgebogenem Rand. H. 3,6 cm; M. 14 cm.

Datierung: Der Topfrest gehört zu einer Abart der Honigtöpfe (Niederbieber 79), 2. bis 3. Jahrhundert n. Chr.; der Deckel gleicht Typen aus Töpfereien des 3. Jahrhunderts in Trier (TrierJber. XIII, 1923, Taf. XII, 57b).

Grab 20 (Abb. 8, 53—54)

Große fast runde Grabgrube von 1,30 m Durchmesser, Sohle bei —1,38 m, Grubenfüllung grauer Sand. Die große Graburne stand in der Mitte, sie enthielt Leichenbrand, Tonlampe und Gefäßreste. Die Schale mit Eisenschere und Bronzereste (Eisennägel), wahrscheinlich ehemals in einem Holzkasten, lag am Nordrand der Amphore in Höhe ihres erhaltenen Teils (—0,80 m Tiefe). Der Boden war hier mit etwas Holzkohle durchsetzt, sonst aber durch die darüber liegende Bestattung 19 stark gestört (Inv. 65, 127—131).

Unterteil einer großen kugelbauchigen Amphore mit kleiner Spitze (wie Grab 11, Abb. 6, 20), hellbrauner bis rötlicher Ton, leicht geraut. Höhe noch 0,58 m.

Firmenlampe, gelbbraune Firnisreste, auf dem Boden erhabener, nicht mehr lesbarer Stempel. Länge 10,2 cm. Scherben zweier Töpfe, blaßrosa Ton, sandig, breite niedrige Standringe, Form unbekannt. Rest eines fußlosen Tellers, roter bis brauner Ton, sandig, mit im Feuer dunkel gefärbtem Goldglimmerüberzug, auf dem Bodeninneren festgebackene Teile einer eisernen Schafschere (Taf. 20, oben), Länge noch 11,5 cm.

Reste einer Gußkelle aus Bronze (Taf. 21, unten), im Feuer völlig deformiert, bandförmiger Griff mit scheibenförmigem Ende, schlüssellochartig durchlocht. Die Form der Kelle war wahrscheinlich flachrund mit hochgebogenem Rand, im Innern Rostspuren, die darauf hinweisen, daß die Kelle mit der Öffnung auf Teller und Eisenschere lag. Der Standring ist kräftig und hat einen Durchmesser von 5,3 cm, innen sind noch zwei weitere Ringe gegossen.

Datierung: Die Amphore dürfte wie in Grab 11 in das frühe 2. Jahrhundert gehören; der Teller ist gleich alt (Gose, Typ 242), die Lampe (Menzel, Typ IXc) wird um 100 n. Chr. datiert. Die bronzene Griffkelle

entspricht etwa der Form Radnóti Taf. IX, 19 (Abgußschale, Badekelle), die Durchlochung am Griff ist schlüssellochförmig (Radnóti, Taf. XVI, 6—8). Der Typ scheint nur bis in das frühe 2. Jahrhundert bestanden zu haben²⁹.

Von Streuscherben, die wahrscheinlich noch aus dem obersten, zerstörten Gräbern stammen, sind folgende erwähnenswert:

Randstücke einer dunkelgrauen, rauhwandigen Schüssel, Rand breit nach innen abgeschrägt und verdickt, Wandung außen tief abgetreppt (wie TrierJber. XIII, 1923, 106—107, Taf. XII, 69), 3. Jahrhundert n. Chr.

Rand eines rauhwandigen Topfes, gelbweiß, starke Quarzmagerung (Gose, Typ 543), 2. bis 3. Jahrhundert n. Chr.

Rand eines rauhwandigen, gelben Topfes, stark mit Feldspat gemagert (Gose, Typ 536), auf der Schulter mehrere Rillen, 2. bis 3. Jahrhundert n. Chr.

Firmalampe, grau-ziegelfarben, hart gebrannt, auf dem Boden undeutlicher, erhabener Stempel FORTIS, Länge 10,1 cm (Menzel, Typ X, 2. Jahrhundert n. Chr.). Die Lampe blieb im Besitz von T. Preß, Mertesdorf.

Die Belegung des Friedhofs hat etwa mit dem frühen 2. Jahrhundert n. Chr. begonnen. Die ältesten Gräber (9—12, 20) bilden auch die tiefste Schicht. Die jüngeren Bestattungen, die auf Grund regelloser Anlage nicht schichtenmäßig und daher auch in keine zeitliche Abfolge gesetzt werden können, reichen noch bis in das 3. Jahrhundert, vielleicht auch noch in einen späten Abschnitt. Es zeigten sich aber kleine, eng zusammenliegende Gruppen, die auch zeitlich zusammengehören dürften (z. B. Gräber 14a—c und 2—3). Im übrigen war die weitere Belegung wahllos erfolgt. Grab 1 war z. B. tiefer angelegt als die übrigen späten Gräber. Ob hierbei ältere Bestattungen zerstört worden waren, ist nicht zu erkennen gewesen.

Interessant ist Grab 14a, das mit einer durchlochenden Schieferplatte abgedeckt war (Taf. 20, unten), das Loch wiederum mit einem kleinen flachen Teller verschlossen. Dies erinnert unwillkürlich an Gräber mit Spenderöhren³⁰, die auch nach der Bestattung weitere Opfer ermöglichten. Hier ist diese Vorrichtung durch einen einfachen Verschluss ersetzt. Die Durchlochung in der Schieferplatte reichte für Opfer von Flüssigkeiten (Wein, Öl) völlig aus.

Die Gräber 11 und 20 gehören zu den üblichen Dolienbestattungen. Die benutzten Amphoren waren schon bei der Anlage in den Oberteilen zerstört worden. In Grab 20 zeigten sich ferner neben dem Grabgefäß in Höhe dessen Oberkante noch die im Feuer zerstörten Teile einer eisernen Schafscherre und eine Bronzekasserolle inmitten von Holzkohle. Sie waren wahrscheinlich ehemals in einem Holzkästchen zusammengelegt worden.

ZUR FRIEDHOFSANLAGE

Die Mauer umfaßte einen Platz von fast 25 qm Flächeninhalt. Es ist nach dem ganzen Befund anzunehmen, daß diese Anlage speziell für einen geschlossenen Begräbnisplatz errichtet worden war, zumal durch den Mauerbau keine Grabanlagen zerstört wurden. Spuren von Gräbern außerhalb des Platzes ergaben sich ebenfalls nicht. Eingefriedete Friedhöfe dieser Art sind im Trierer Land schon mehrmals festgestellt worden³¹. In Größe und mehrschichtiger Belegung ähnelt der Mertesdorfer Friedhof am ehesten einigen Anlagen in dem großen Gräberfeld von Trier-Nord (nördlich Porta Nigra, Engelstraße)³². Hier sind es aber besondere Abteilungen in einem großen Friedhofsgelände, wahrscheinlich Sippenbestattungen. Im freien Land sind ummauerte Friedhöfe bei Bruch, Kr. Wittlich, mit 30 qm Fläche und Hermeskeil-Höfchen mit 11 qm Größe aufgedeckt worden³³. Beide hatten auch Bestattungen außerhalb der Mauern. In Bruch war außerdem der Innenraum durch eine Quermauer in zwei fast gleich große Flächen unterteilt. In der einen stand offenbar ein größeres Grabdenkmal. Vielleicht ist auch ein solches in der leeren Abteilung der Mertesdorfer Anlage vorgesehen gewesen. Im Gegensatz zu Mertesdorf sind aber die Gräber in den anderen Anlagen sauber und ohne gegenseitige Störungen errichtet worden. Es sind also Grabplätze einzelner Familien, die offenbar mehrere Generationen hindurch kontinuierlich belegt wurden. Eingänge in diese ummauerten Friedhofsanlagen konnten bisher kaum nachgewiesen werden. Auch in Mertesdorf fanden sich keine entsprechenden Hinweise. In größeren Anlagen wie Köngen (Württemberg)³⁴ lag der Eingang an der Westseite. Es war hier in einer 51 m langen Mauer eine 6,7 m breite und mit Kies belegte Unterbrechung. In Mochenwangen³⁵ zeigte die Friedhofsmauer wohl keine Unterbrechung, aber im Innern sowohl an der Nord- wie an der Ostseite kurze 2 bis 3 m breite Kiespflasterungen, die auf etwas höher gelegene Eingänge hindeuten könnten. Bei einem Friedhof in Dautenheim, Kr. Alzey, möchte der Ausgräber überhaupt annehmen, daß auf zwei Seiten der Anlage Holzzäune oder Hecken die Mauer ersetzt hatten³⁶. Eine in Frankfurt-Heddernheim teilweise aufgedeckte ummauerte Friedhofsanlage³⁷ zeigte außen einen bis zur Nordostseite führenden Kiesweg und innen an gleicher Stelle Spuren eines kleinen Baus. Es ist naheliegend, hier auch einen Eingang zu vermuten, der höher gelegen haben könnte. In einem größeren Familienfriedhof mit Mauer bei Lebach, Kr. Saarlouis³⁸ war keine Öffnung festzustellen, obwohl vom aufgehenden Mauerwerk noch zwei Stein-schichten erhalten waren.

Inwieweit kleinere, ummauerte Friedhöfe auf spätlätènezeitliche Anlagen ähnlicher Art zurückgehen, ist nicht klar zu erkennen³⁹. Diese sog. „Grabgärten“ sind ebenfalls eingefaßt und abgegrenzt, aber durch Wälle oder Gräben. Sie sind wohl ebenfalls als Familiengrabstätten oder Kult-

gemeinschaften anzusehen. Zeitlich reichen sie noch bis in das 1. und 2. Jahrhundert n. Chr.⁴⁰ Hier gehört sicher auch eine unregelmäßige, ehemals von einem Zaun oder einer Holzwand eingefasste Grabgruppe bei Pantenburg, Kr. Wittlich⁴¹. Ein echter Familienfriedhof mit viereckigen Grabanlagen und zahlreichen Bestattungen ist dann in Wederath, Kr. Bernkastel, aufgedeckt worden⁴².

Die Verbreitung dieser Friedhofsanlagen erstreckt sich vor allem auf das Mittelrhein- und untere Moselgebiet⁴³. Neuerdings sind sie auch weiter nördlich im Kreis Düren entdeckt worden⁴⁴. Im eigentlichen Trierer Land fehlen sie bisher dagegen fast gänzlich.

Anmerkungen

- ¹ K. H. Breiling über T. Preß, Mertesdorf; Flur 4, Parzellen 255—256.
- ² J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (1936) 190.
- ³ A. a. O. 190.
- ⁴ A. a. O. 187—188.
- ⁵ W. Jungandreas, Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes (Trier 1962) 674 u. 824.
- ⁶ J. Steinhausen, Archäologische Karte der Rheinprovinz I, Ortskunde Trier-Mettendorf (1932) 189 ff.
- ⁷ Anstehender grauer devonischer Schiefer; vgl. Geologische Karte, Blatt 15, Pfalzel (1876 u. 1888).
- ⁸ Inv. 65, 132. E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland, BJB., Beiheft 1 (1959), Nr. 191 (Ende 2. Jh. n. Chr.).
- ⁹ Die Höhenangaben beziehen sich im Durchschnitt auf die Oberkanten der Grabgefäße. Nur bei klar erkannter Grabgrube wurde deren Sohlentiefe angegeben.
- ¹⁰ Katalog der Sammlung Niessen (Köln 1911) Taf. XCV, 2800.
- ¹¹ Vgl. TrierJber. N. F. XIII, 1923, Taf. XI, 1 u. Taf. XII, 56 (um 259/60 n. Chr.); BJB. 143/44, 1938/39, 395 Abb. 32, 2 (um 200 n. Chr.).
- ¹² Vgl. auch W. Vanvinckenroye, Gallo-Romeinse Grafvondsten uit Tongeren (1963) 63 u. Abb. 33, 30.
- ¹³ B. Heukemes, Römische Keramik aus Heidelberg. Materialien zur Römisch-Germanischen Keramik Heft 8 (Bonn 1964), 74 u. Taf. 18, 141; 28, 19.
- ¹⁴ C. Isings, Roman Glas. Archaeologica Traiectina II, Groningen 1957, 86 f.
- ¹⁵ BJB. 149, 1949, 340 f.
- ¹⁶ BJB. 114/115, 1906, Taf. XXIII, 28—29.
- ¹⁷ H. Brunsting, Het Grafveld onder Hees bij Nijmegen (Amsterdam 1937) 99.
- ¹⁸ E. Ettliger, Die Keramik der Augster Thermen. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 6 (1949), Taf. 7, 9.
- ¹⁹ B. Heukemes, Römische Keramik aus Heidelberg 108 u. Taf. 29, 15.
- ²⁰ Vgl. TrZs. 13, 1938, 262 Abb. 30; Schillingen, Kr. Trier.
- ²¹ R. Nierhaus, Das römische Brand- u. Körpergräberfeld „Auf der Steig“ in Stuttgart - Bad Cannstadt. Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, Heft 5, 1959, 82 u. Taf. 10A.
- ²² B. Heukemes a. a. O. 37, 73. u. Taf. 7, 113—114; 18, 139—141.
- ²³ H. Brunsting, Hees, 106/107, Taf. 4, 25.
- ²⁴ H. Menzel, Antike Lampen im Römisch-Germanischen Zentralmuseum zu Mainz. Kataloge des RGZM 15 (1954), Typ IX.
- ²⁵ Die Bestimmung erfolgte freundlicherweise durch Frau Dr. Radnóti-Alföldi, Frankfurt.
- ²⁶ BJB. 138, 1933, 45 Abb. 7, Grab 82.
- ²⁷ W. Vanvinckenroye, Gallo-Romeinse Grafvondsten uit Tongeren (1963) 89 ff. u. Abb. 51.
- ²⁸ Vgl. z. B. B. Heukemes a. a. O. Taf. 35, 13.
- ²⁹ A. Radnóti, Die römischen Bronzegefäße von Pannonien. Dissertationes Pannonicae II, Nr. 6 (1938), 63 ff.
- ³⁰ Festschr. f. A. Oxé (Darmstadt 1938) 200 ff. (W. Haberey).
- ³¹ Zusammenfassend: J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (1936) 357 f.

³² BJb. 69, 1880, 17 ff. J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf (Bonn 1932) 323; XIV. Allgemeine Versammlung der dtsh. Ges. f. Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1883, 91.

³³ J. Steinhausen, Ortskunde 66; BJb. 116, 1907, 105 f.; RömGerm Korrb. IV, 1911, 82 ff.

³⁴ K. Miller, Die römischen Begräbnisstätten in Württemberg (Stuttgart 1884) 11 ff. und Plan.

³⁵ A. a. O. 36 f.

³⁶ Mainzer Zs. 37/38, 1942/43, 74 f.

³⁷ Das Museum f. heimische Vor- und Frühgeschichte II (Frankfurt 1938) 67 f. (K. Exner).

³⁸ Bericht IV d. Konservators d. gesch. Denkmäler im Saargebiet 1931, 46 f.

³⁹ Germania 14, 1930, 26 ff.

⁴⁰ BJb. 143/144, 1938/39, 431; W. Dehn, Katalog Kreuznach (1941) 99 f.

⁴¹ Germania 18, 1934, 224.

⁴² TrZs. 24—26, 1956/58, 508 u. Abb. 99.

⁴³ Antiquity XXXVI, 1962, 175 ff. (K. V. Decker, J. Scollar).

⁴⁴ BJb. 165, 1965, 171 ff.